

H. GRÜNEWALD. **Ueber den Fehler der Grausamkeit.** *Kinderfehler* 5, 1. 1900.

Ein achtjähriger, intelligenter Knabe, Sohn eines jähzornigen und rohen Fuhrknechtes, findet ein Vogelnest mit Eiern, nimmt den Vogel gefangen, hackt ihm mit einem Beile zu Hause den Kopf ab und öffnet demselben sodann den Leib, „um zu sehen, wie es inwendig aussieht“. Wie soll man sich die grausame Handlungsweise erklären?

Wenige Wochen zuvor hatte der Knabe in der Schule die Gedichte „Vogel am Fenster“ und „Knabe und Vogel“ von HAY, die sich sehr gut zur Erweckung des Mitgefühls mit der Thierwelt eignen, genau kennen gelernt. Doch war dieser Einfluss der Schule sichtlich durch die Eindrücke aus der häuslichen Umgebung des Knaben unterdrückt worden. Der Vater behandelte die Pferde grausam; in der benachbarten Metzgerei wohnte der Knabe öfters dem Schlachten des Viehs bei.

Oder sollte es der Knabe aus Neugier gethan haben? Diese an sich keineswegs zu verachtende Empfindung muß sich stets einem ethischen Princip unterordnen! Verf. glaubt „vom pädagogischen Standpunkt gegen die Berechtigung dieses Modus der Neugierde entschieden Protest erheben zu müssen“. Der Nachahmungstrieb, die Neugierde, vielleicht auch angeborene Antipathie (?) und eine nicht näher zu bestimmende, entwickelte Anlage zur Grausamkeit errangen über die durch den Unterricht vermittelten ethischen Normen den Sieg.

Ref. hält obigen Vorfall für kein typisches Beispiel des bei Kindern oft zu beobachtenden Fehlers der Grausamkeit, Gefühlsrohheit oder Hartherzigkeit, da der Knabe den Vogel absichtlich schnell tödtete und ihn zur Besichtigung öffnete. Der Knabe hat eben durch die eigenartigen Umstände die gewöhnlich bei Kindern auftretende Scheu, größere Thiere zu tödten, frühzeitig überwunden. Besitzt er darum den Fehler der Grausamkeit? Es entspricht doch wohl nicht dem Sprachgebrauch, diese Eigenschaft jedem Schlächter oder Jagdliebhaber, von denen doch mancher die denkbar beste Erziehung genossen hat, beizulegen.

K. PAPPENHEIM (Gr.-Lichterfelde).

M. DESSOIR. **Beiträge zur Aesthetik.** *Arch. f. syst. Philos.* 3 (1897), 374—388; 4 (1898), 78—96; 5 (1899), 69—89, 454—492; 6 (1900), 470—501.

DILTHEY'S Forderung einer Individualpsychologie hat vielfach anregend gewirkt, so auch auf den Verf. dieser „Beiträge“. DESSOIR geht von dem Gedanken aus, daß die höchste Form einer das Individuelle erfassenden Seelenkunde in der Menschenkenntnis des Künstlers, vor Allem des Dichters zu finden sei. Er gelangt so zu vier Studien über wichtige Principienfragen, von denen ein nicht unbeträchtlicher Theil über das speciell ästhetische Gebiet hinausgreift und ebenso gut als Beitrag zu einem System der geistigen Bestrebungen des Menschen überhaupt bezeichnet werden könnte.

I. Der erste Aufsatz trägt die Ueberschrift „Seelenkunst und Psychognosis“. In der Psychologie verflochten sich, häufig Verwirrung erzeugend, drei verschiedene Betrachtungsweisen. Das religiös-moralische Interesse schuf die „Seelentheologie“, das naturwissenschaftliche die „Seelenphysik“, das praktisch-künstlerische die Seelenkunst. Das